

Als mannshohe Halbheister wurde sie ins Freie verpflanzt. Pflanzung durch Aufschüttung von Pflanzerde auf die Wurzeln unter Abdeckung mit Rasenplaggen war Regel.

Die ältesten Pflanzungen in den Jagen 32a und 44 haben bei 21- resp. 23jährigem Alter reichlich 8 m Höhe und gegen 8 cm Durchmesser erlangt.

Schließlich ist *Prunus serotina* zu nennen. Wo Esche und hiesige Traubenkirsche wächst, gedeiht auch sie üppig, d. h. also auf schwerem tonigen und nassem Lehm. Dürre, Spätfrost und Winterkälte haben ihr nichts geschadet. In Jahren mit lang andauernder Vegetationsperiode faulten auch bei ihr mangelhaft ausgereifte Triebspitzen ab, doch hatte dies wenig zu bedeuten.

Abgesehen vom Rehbock, der sie zum Fegen benutzte, hatte sie weder vom Wilde und von Kaninchen, noch von sonstigen Schädlingen zu leiden. Namentlich als Lückenbüßer auf feuchteren Standorten zwischen älteren Horsten im alten Mittelwalde ist sie zu empfehlen, denn ähnlich der Kanada-Pappel geht sie üppig in die Höhe, leider aber auch stark in die Seitenäste. Bei jeder Kultur ist deshalb ein wiederholtes Einstutzen der Seitenzweige dringendes Erfordernis.

22 Jahre alt brachte sie es im Jagen 33 auf 13 m Durchschnittshöhe und bis zu 18 cm Durchmesser, im Jagen 47 auf reichlich 10 m Durchschnittshöhe und bis zu 10 cm Durchmesser. Die erstere Fläche 11 a groß, verfällt leider im nächsten Jahre der Axt, da sie zu klein ist, um übergehalten zu werden.

Die Eucalyptus-Pflanzungen in Californien.

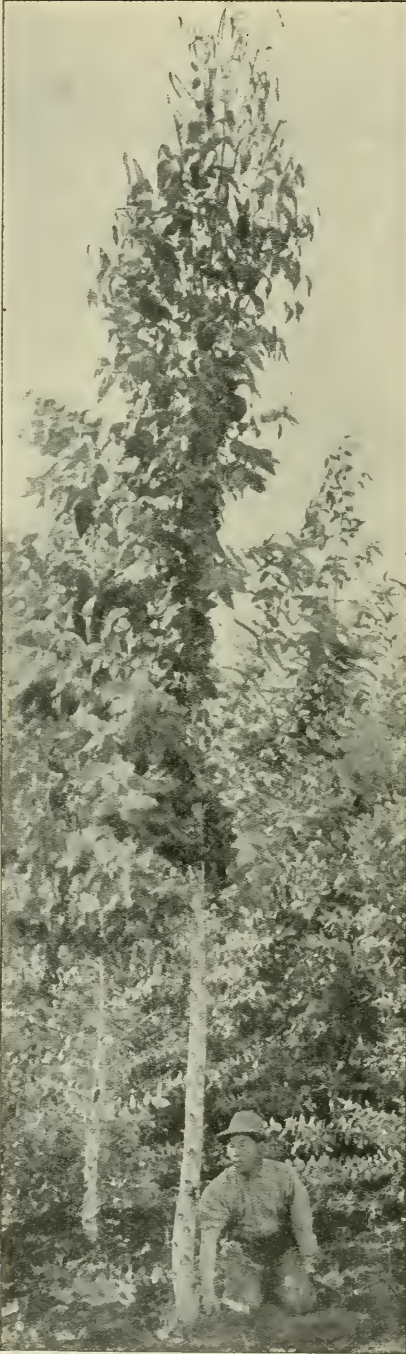
Von F. von Holdt, Arvada (Colorado).

Der Forstmann denkt und der Wettermann lenkt, das gilt überall, wo Forstleute arbeiten. Da hatte ich nun die schönste Absicht, über die meilenweiten neuen Eucalyptus-Pflanzungen in Californien ganze Seiten Lobendes vollzuschreiben — aber der Wettermann hat mir die Freude verdorben und ich wollte die Sache schon ganz fallen lassen. Erst wiederholtes Ersuchen unseres Herrn Vorsitzenden läßt mich endlich eine unangenehme Pflicht erfüllen, denn wenn man von Natur Optimist ist, so liegt einem das Pessimistische nicht gut.

Als vor etwa einem Jahrzehnt das unglaublich schnelle Wachstum des *Eucalyptus globulus*, und mehrerer anderen Arten, hier richtig erkannt wurde, glaubte unser Bruder Jonathan damit eine neue Art und Weise entdeckt zu haben, schnell reich zu werden, und als man die Sache versuchte und sie 7 oder 8 Jahre lang gut ging und fast alle utopistischen Hoffnungen zu erfüllen versprach, da griff das neue Fieber mit Riesenschritten um sich. Ehe man sich's versah, waren mehrere Dutzend Aktiengesellschaften schon an der Arbeit, eine jede gleich mit Arealen, die, nach deutschem Maßstabe, ganze Rittergüter umfaßten. Die Herren Forstleute der Bundesregierung gossen noch Öl ins Feuer und konnten sich anfangs im Lobe des Eucalyptus nicht genug leisten. Erst als man das schlagreife Holz in den Händen hatte und fand, daß es durchaus nicht alle darauf gesetzten Hoffnungen erfüllte und eine sehr umständliche und kostspielige Behandlung verlangte, um brauchbares Material für den Handel zu liefern, kühlte der Enthusiasmus etwas ab, aber die Herren Finanziers sorgten dafür, daß das große Publikum von der neuen Wendung der Dinge so wenig wie möglich unterrichtet wurde. Schließlich aber trat die Natur mit dem Unerwarteten dazwischen und die Aktionäre haben sich ebensowenig von ihrem Schrecken als die Eucalyptus-Pflanzungen von den erhaltenen Schlägen erholt.



Eucalyptus globulus in Californien. Sechs Jahre alt!



Eucalyptus globulus in Californien.
21 Monate alt!

Selbst unsere gesegnetsten Landstrecken, Florida und Californien, sind niemals als ganz frostfrei anzusprechen; so etwa alle 20 Jahre kommt einmal zu ganz unerwarteter Zeit ein eisigkalter Gruß aus den arktischen Zonen, der bis in die südlichsten Spitzen unseres Gebietes reicht und dort gewöhnlich arge Verwüstungen anrichtet, weil man sich in dem süßen Glauben eingeschläfert hatte, daß so etwas einfach unmöglich sei. So war's auch am 7. Januar 1913, es fror in ganz Californien so stark, daß Apfelsinen- und Zitronenbäume nicht allein an jungem Holz- und Blattwerk, sondern auch in den Früchten stark beschädigt wurden. Und der Eucalyptus kann nicht einmal soviel Frost vertragen als die Citrusarten. Freilich war der Frostschaden nicht überall gleich. Californien ist in seinem Küstenland weiter nichts als eine Reihe von Quertälern, die alle vom Hauptgebirgsstock zum Meere laufen. Es mag nun in einem Tal mehr frieren als im andern, was in der Tat immer der Fall ist, selbst der südlichste Teil des Staates ist von dieser Regel nicht ganz ausgenommen.

Trotzdem die erwähnten Aktiengesellschaften sich bisher ganz entschieden weigerten, mir über die Frostschäden vom 7. Januar wahrheitsgetreue Berichte zu senden, so weiß ich doch durch Berichte von Augenzeugen, daß die jungen Bestände, sowie die Anschulungen an jenem Tage bis zum Boden erfroren und stellenweise ganz vernichtet wurden. Ältere Bäume froren bis ins dreijährige Holz zurück und mit der Gradschäftigkeit ist es dann natürlich völlig vorbei. Die Eucalyptus sind überhaupt gerade in diesem wichtigsten Punkte etwas unzuverlässige Gesellen und wachsen lange nicht so hübsch gerade wie die Bilder einiger besonders günstig stehenden Pflanzungen uns glauben machen wollen. Viel Schuld trägt aber auch der Umstand, daß man Eucalyptus-Pflanzungen vielen Geländen aufzwang, die von Natur aus nicht die richtige Qualifikation dazu haben.

Bis zu dem erwähnten Tage sah ja die ganze Angelegenheit für die Aktionäre recht günstig aus; vielleicht hat man auch versucht, Aktien in Deutschland unterzubringen. Nach sorgfältiger Erwägung kann ich derartigen Unternehmen aber keine Empfehlungen mit auf den

Weg geben. Es hat deshalb auch keinen Zweck, hier Tabellen von Maßen und Längen zu geben, die der Eucalyptus in günstigem Klima erreicht; daß die ganze

Sache der Pflanzungen in Californien ein viel zu großes Risiko einschließt, darf nicht mehr bezweifelt werden. Der Amerikaner hat sich da wieder einmal Hals über Kopf in eine Idee verrannt, ohne sein unzuverlässiges Klima völlig mit in Betracht zu ziehen. Die nebenfolgenden Photographien mögen dennoch ganz lehrreich sein, sie zeigen das fast unglaubliche schnelle Wachstum des australischen Eucalyptus in einer Weise, die jeden Forstmann zum Staunen zwingt.

Über den Anbau der Ho-Magnolie, *Magnolia hypoleuca*.

Von Forstrat Holland, Stuttgart.

Die württembergische Staatsforstverwaltung verdankt dem akademischen Lehrrevier Freienwalde a. O. wertvolle Mitteilungen über den dort ausgeführten Anbau der Ho-Magnolie. Dieselben haben die Absicht, Anbauversuche mit dieser Holzart zu machen, auch in Württemberg rege gemacht. In Verfolgung dieser Absicht ist mir auch der gütige Rat unseres verehrten Präsidenten, des Herrn *Grafen von Schwerin*, zuteil geworden, der mich insbesondere auf seine in den Mitteil. der DDG. 1908, S. 105, veröffentlichten »Erfahrungen bei Aufzucht der *Magnolia hypoleuca*«, hinweisen konnte. Mit Zustimmung des Herrn Forstmeister *Boden* von Freienwalde entspreche ich sehr gerne dem Wunsche des Herrn *Grafen von Schwerin* und teile mit, wie sich die württembergische Staatsforstverwaltung die Erfahrungen des akademischen Lehrreviers Freienwalde zu Nutzen zu machen gesucht hat.

Die Ho-Magnolie ist ein Baum des Kastanetums und der milderen Teile des Fagetums Japans. Sie findet in Deutschland, insbesondere im akademischen Lehrrevier Freienwalde a. d. Oder, wo 20—22 jährige Versuchsflächen vorhanden sind, unter besonders ausgewählten Standorts- und Bestandsverhältnissen ein vorzügliches Gedeihen.

Bei hinreichendem Schluß erwächst sie in astreinen, walzigen, leicht geschwungenen Schäften, die ein ausgezeichnetes mittelhartes, gleichmäßig gebautes Holz liefern. Sie gilt als die wertvollste Holzart, die von den Laubhölzern Ostasiens in Mitteleuropa eingeführt ist.

Für den Anbau der Ho-Magnolie in Württemberg kommen die milderen Teile des Fagetums, in denen die Eiche ihr bestes Gedeihen findet, in erster Linie in Betracht, wobei die Auswahl der Standorte nach den in Freienwalde gemachten Erfahrungen auf Örtlichkeiten zu beschränken ist, die einen milden, humosen und tiefgründigen Lehmboden oder sandigen Lehm haben. Außerdem sollen die gewählten Böden aber noch die Eigenschaft haben, daß sie frisch und locker sind. Kaltgründige nasse Lehmböden sind zu vermeiden.

Im Forstbezirk Freienwalde, der 100 m über der Ostsee gelegen, nur 500 mm Jahresniederschlag hat, ist es mit bestem Erfolg gelungen, der Ho-Magnolie durch die Anzucht auf 10—12 a großen rundlichen Löcherhieben innerhalb des geschlossen gehaltenen Hochwalds einen voll genügenden Ersatz für das durch große Niederschlagsmengen und hohe Luftfeuchtigkeit ausgezeichnete Klima ihrer japanischen Heimat zu bieten. Die Niederschlagsmengen im württembergischen Unterland sind noch so gering, daß auch hier für die Anzucht der Ho-Magnolie die Wahl von Freilagungen ausgeschlossen und ihre Anzucht in Löcherhieben unbedingt geboten erscheint.

Die Ho-Magnolie ist eine Lichtpflanze, die den Seitenschutz liebt; sie zeigt da, wo ihr der nötige Schluß im jugendlichen Bestandesalter fehlt, die Neigung, schon in geringer Höhe starke Seitenäste zu treiben, die fast rechtwinklig vom Stamm abstehen. Da das Pflanzmaterial zu hochwertig ist, um die Magnolien in sich rein in hinreichendem Schluß erwachsen zu lassen, hat die Oberförsterei Freienwalde mit bestem Erfolg als Zwischen- und Füllbestand zwischen die im Verband 5:6 m und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): von Holdt F.

Artikel/Article: [Die Eucalyptus-Pflanzungen in Californien. 80-83](#)